

Teilhabe am Erwerbsleben durch berufliche Rehabilitation – Kostenfaktor oder lohnende Investition?

Ergebnisse einer Befragung von BBW-Absolventinnen und -absolventen

► Die berufliche Rehabilitation bildet einen zentralen Baustein zur Förderung der Teilhabe behinderter Menschen. Durch den inzwischen vollzogenen Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik steht die Integration in Erwerbstätigkeit nun stärker im Vordergrund. Einen dafür förderlichen Berufsabschluss können junge Menschen mit Behinderung in einem Berufsbildungswerk erwerben. Eine solche vorwiegend außerbetriebliche Ausbildung stellt eine umfangreiche Investition dar, die zunächst mit hohen Kosten für die Gesellschaft verbunden ist. Aber diese Investition rentiert sich, wie Ergebnisse einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln belegen, die in diesem Beitrag vorgestellt werden. Eine erfolgreich abgeschlossene Ausbildung an einem Berufsbildungswerk (BBW) fördert zudem die gesellschaftliche Teilhabe der Absolventinnen und Absolventen. Indizien dafür sind eine hohe Erwerbstätigenquote und ein höheres Einkommen.



MICHAEL NEUMANN

Dr. rer. pol., Referent im Kompetenzfeld „Berufliche Bildung“, Institut der deutschen Wirtschaft Köln



DIRK WERNER

Dipl.-Volkswirt, stellvertretender Leiter des Wissenschaftsbereichs Bildungspolitik und Arbeitsmarktpolitik, Geschäftsführer der Institut der deutschen Wirtschaft Köln JUNIOR gGmbH

Berufsausbildung, Teilhabe und Lebensqualität

Mit der Einführung des SGB IX im Jahr 2001 sowie der Verabschiedung des Behindertengleichstellungsgesetzes ging auch ein Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik einher. Das Ziel der verbesserten Lebensqualität durch Partizipation rückte anstelle des zuvor bestimmenden Fürsorgegedankens in den Mittelpunkt der Zielsetzung beruflicher Rehabilitation (vgl. WACKER/WANSING/SCHÄFERS 2005). Vorrangiges Ziel von Rehabilitationsmaßnahmen ist es nunmehr, Menschen mit Behinderungen und von Behinderung bedrohten Menschen eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Die Rehabilitation fokussiert damit auch auf die (Wieder-)Eingliederung behinderter Menschen in Beruf und Arbeit. Damit wird die besondere Relevanz der Erwerbstätigkeit für die Lebensqualität behinderter Menschen betont. Diese bedeutet dabei nicht nur Einkommenserzielung, sondern auch aktive Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben.

Doch der Eintritt ins Arbeitsleben gestaltet sich nicht immer einfach. Nicht nur Menschen mit Behinderungen sehen sich heute auf dem Ausbildungsmarkt großen Herausforderungen gegenüber. Jedes Jahr nehmen mehrere Hunderttausend Jugendliche und damit ein nennenswerter Anteil eines Jahrgangs nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule staatliche Unterstützung beim Übergang in die Berufsausbildung in Anspruch (vgl. BEICHT 2009). Zumeist handelt es sich um Jugendliche mit konkret identifizierbaren Benachteiligungsmerkmalen, die oft auch kumuliert auftreten. So können ein fehlender Schulabschluss, Defizite im sozialen Verhalten, ein Migrationshintergrund, das Vorliegen einer Behinderung oder eine anderweitige gesundheitliche Beeinträchtigung personenbezogene Risikofaktoren für die Aufnahme einer Berufsausbildung sein. Fast 15 Prozent der Jugendlichen eines Jahrgangs blieben in den letzten Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. BEICHT/ULRICH 2009, S. 214). Im Ergebnis sind derzeit rund 1,5 Millionen junge Menschen zwischen 20 und 29 Jahren ohne abgeschlossene

Berufsausbildung zu verzeichnen (vgl. KREKEL/ULRICH 2009). Die große Bedeutung einer beruflichen Qualifizierung zeigt sich auch daran, dass über 22 Prozent der jungen Menschen im Alter von 25 bis 34 Jahren, die keine Ausbildung abgeschlossen haben, laut Mikrozensus erwerbslos sind, selbst wenn sie einen Haupt- oder Realschulabschluss aufweisen. Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung weisen hingegen auch dann, wenn sie lediglich über einen Hauptschulabschluss verfügen, eine Arbeitslosenquote von nur neun Prozent auf.

Besonders schwierig stellt sich die Integration in Arbeit für An- und Ungelernte dar. Ein entsprechender Trend bei der Arbeitsnachfrage weg von geringeren hin zu höheren beruflichen Qualifikationen lässt sich im Zuge der Globalisierung schon seit 1980 beobachten (vgl. REINBERG/HUMMEL 2007). Der technische Fortschritt verstärkt diesen Trend, der Beschäftigten höhere Kompetenzen abverlangt. Diese Entwicklung erschwert auch Menschen mit Behinderungen den Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung. Denn sie haben vergleichsweise schlechte Startbedingungen, da es ihnen aufgrund ihrer Beeinträchtigungen nur selten möglich ist, einen höheren Schulabschluss zu erreichen und sich beruflich zu qualifizieren. Sie benötigen häufig eine besondere Förderung und Unterstützung.

Aufgabe und Zielgruppe der Berufsbildungswerke

Viele Jugendliche mit Behinderungen benötigen besondere Unterstützung für das erfolgreiche Absolvieren einer Berufsausbildung und finden ohne entsprechende Vorbereitung und intensive Begleitung keinen betrieblichen Ausbildungsplatz. Daher finanziert die öffentliche Hand für diese Zielgruppe bei entsprechendem Förderbedarf eine außerbetriebliche Ausbildung. Diese Aufgabe übernehmen in Deutschland vornehmlich die Berufsbildungswerke (zu Aufgabe und Rolle der BBW vgl. auch GÖRMAR in diesem Heft).

Die BBW hielten im Jahr 2008 gut 14 200 Ausbildungsplätze in insgesamt 244 Berufen, knapp 12 100 Internatsplätze, gut 2 500 Plätze in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und 610 Plätze für Berufsfindung, Arbeitserprobung und sonstigen entsprechenden Maßnahmen bereit (vgl. BAG BBW 2009, S. 12). Die Zahl der Eintritte in Maßnahmen der BBW lag in den Jahren von 1997 bis 2008 im Durchschnitt bei gut 5 000 Einmündern in eine Berufsausbildung und knapp 3 100 Neuaufnahmen in berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. Im Durchschnitt sind Teilnehmende beim Eintritt ins BBW etwa 18 Jahre alt, absolvieren 3,4 Jahre Berufsvorbereitung und Ausbildung und schließen ihre Ausbildung schließlich mit gut 21 Jahren ab. Der Frauenanteil unter den Teilnehmenden liegt seit langer Zeit bei ungefähr einem Drittel. Lern-

und Körperbehinderungen treten bei den Rehabilitanden am häufigsten auf, gefolgt von Sprach- und Hörbehinderungen. Hinzu kommen psychische Behinderungen, seltener auch Sehbehinderungen oder Blindheit sowie Autismus (vgl. ebd.).

Die Auszubildenden in BBW zeichnen sich neben ihrer Behinderung oder funktionalen Beeinträchtigung durch eine vergleichsweise schwache schulische Vorbildung aus. So verfügten von den Ausbildungsanfängerinnen und -anfängern in den Jahren von 2005 bis 2007 knapp 19 Prozent über keinen Schulabschluss, 26 Prozent kamen lediglich mit einem Förderschulabschluss zum BBW. Weitere 36 Prozent konnten zumindest den Hauptschulabschluss vorweisen (vgl. SEYD/MENTZ 2005, 2006, 2007). Damit haben vier von fünf Auszubildenden am BBW nicht nur ob ihrer Behinderung, sondern auch aufgrund der schulischen Vorbildung eine ungünstige Startposition mit Blick auf einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf. Ein Großteil von ihnen würde somit auch unabhängig von einer Behinderung Förder- und Unterstützungsbedarf beim Übergang von Schule in Ausbildung und Beschäftigung aufweisen.

Erfolge der beruflichen Rehabilitation

Die außerbetriebliche Ausbildung am BBW führt in den meisten Fällen zum Berufsabschluss. Die Abbrecherquote in der Erstausbildung liegt in den vergangenen zehn Jahren zwischen 21 und 25 Prozent (vgl. BAG BBW 2009) und übersteigt damit nur geringfügig die Quote vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge (vgl. BIBB 2010, S. 174). Die Mehrzahl der Abbrüche findet bereits im ersten Lehrjahr statt. Allerdings ist nicht jeder ein „echter“ Abbrecher. Abbruch findet auch statt, weil eine betriebliche Ausbildung aufgenommen wird. Am Ende einer vorzeitigen Vertragsauflösung steht allerdings meist das Scheitern der beruflichen Integration. Häufigste Ursachen sind fehlende Motivation der Auszubildenden, medizinische oder psychische Beeinträchtigungen sowie Überforderung.

Die außerbetriebliche Ausbildung steht in dem Ruf, Jugendliche zwar zu einem Berufsabschluss zu führen, nicht aber im gleichen Umfang spätere Arbeitsmarktchancen eröffnen zu können, wie es mit einer betrieblichen Ausbildung gelingt. Hierfür lassen sich vier Erklärungen anführen:

1. Eine außerbetriebliche Ausbildung kann das Agieren im Rahmen betrieblicher Erfordernisse nicht gänzlich simulieren und substituieren. Absolventinnen und Absolventen fehlen daher wichtige Berufserfahrungen etwa im Bereich der Kundenorientierung, die nur in der betrieblichen Realität gemacht werden können.
2. Absolventinnen und Absolventen einer außerbetrieblichen Ausbildung fehlt betriebspezifisches Humankapi-

tal und damit Wissen, das im jeweiligen Betrieb benötigt, aber auch nur dort gefragt ist.

3. Absolventinnen und Absolventen einer betrieblichen Ausbildung haben demgegenüber den Vorteil, dass eine direkte Übernahme im Ausbildungsbetrieb möglich ist.
4. Ein Nachteil kann sich auch mittelfristig ergeben, wenn Unternehmen die Qualifikation von Absolventinnen und Absolventen einer außerbetrieblichen Ausbildung nur unzureichend einschätzen können oder gar niedriger einstufen.

Insofern sind Übergangsschwierigkeiten von Absolventinnen und Absolventen der außerbetrieblichen Ausbildung gerade von der Ausbildung ins Berufsleben nicht unerwartet.

In der IW-Absolventenbefragung (vgl. Kasten) zeigt sich dies etwa daran, dass direkt im Anschluss nur gut jeder Dritte erwerbstätig ist (vgl. Abbildung), aber mehr als die Hälfte zunächst arbeitslos sind. Insofern ist es als unangemessen einzustufen, wenn bei der Evaluation von außerbetrieblichen Fördermaßnahmen ein halbes Jahr nach Abschluss der Verbleib der Teilnehmer/-innen überprüft wird, um deren Integrationserfolg in Erwerbstätigkeit zu messen, wie dies regelmäßig etwa von der Bundesagentur für Arbeit (BA) praktiziert wird.

Wesentlich für eine Bewertung der Qualität einer außerbetrieblichen Ausbildung sind jedoch nicht die Probleme an der zweiten Arbeitsmarktschwelle, sondern die Chancen auf eine stabile und dauerhafte Erwerbstätigkeit. Hier zeigen die Ergebnisse der IW-Befragung ehemaliger BBW-Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen, dass sich ihre beruflichen Chancen durch den Abschluss deutlich erhöhen. Während die aktuelle Erwerbstätigenquote zum Zeitpunkt der Befragung bei Behinderten ohne abgeschlossene Berufsausbildung sowohl nach Daten des Sozioökonomischen Panels als auch nach Daten der IW-Abbre-

Die IW-Absolventenbefragung und die IW-Abbrecherbefragung

Im Rahmen der IW-Studie „Die berufliche Rehabilitation junger Menschen mit Behinderungen oder funktionalen Beeinträchtigungen – eine gesamtwirtschaftliche Analyse“ wurden Kosten und Nutzen der beruflichen Rehabilitation von Jugendlichen mit Behinderungen untersucht (vgl. NEUMANN u. a. 2010). Zur Ermittlung des Nutzens wurden 1406 Absolventinnen und Absolventen sowie 123 Abbrecher/-innen einer Ausbildung am BBW in elf Berufsbildungswerken im Zeitraum von November 2009 bis April 2010 zu Erwerbsverlauf und Einkommensentwicklung befragt. Die Stichprobenziehung erfolgte für die Absolventinnen und Absolventen als geschichtete Zufallsauswahl. Merkmale der Schichtenbildung waren die Variablen „Geschlecht“, „Berufsfeld“ und „Kohorte“ auf Basis des Durchschnitts mehrerer Jahrgänge von BBW-Teilnehmenden. Die Befragung der Abbrecher/-innen konnte aufgrund der Fallzahlen nicht als repräsentative Stichprobe gezogen werden. Die Interviews wurden telefonisch von Betreuerinnen und Betreuern sowie Ausbilderinnen und Ausbildern der BBW mit Erfahrungen im Umgang mit der Zielgruppe durchgeführt, sodass eine vermittelnde Gesprächsatmosphäre geschaffen werden konnte. Schwerpunkte der Befragung lagen auf der Erwerbstätigkeit und dem Einkommen, jedoch wurden auch Themenfelder wie „Lebensqualität“ oder „Zufriedenheit mit der Ausbildung“ abgefragt.

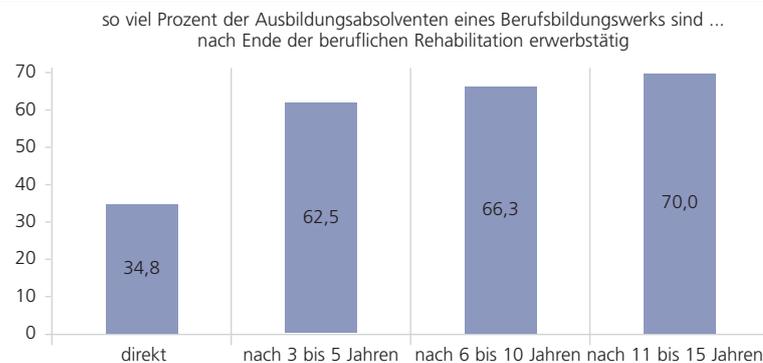
cherbefragung etwa 50 Prozent beträgt, liegt dieser Wert für erfolgreiche BBW-Absolventinnen und -Absolventen zum Befragungszeitpunkt bei 68 Prozent und damit deutlich höher (vgl. NEUMANN u. a. 2010).

Hinzu kommt: Je länger die Ausbildung zurückliegt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Absolvent erwerbstätig ist und desto mehr Zeit hat er seitdem in Erwerbstätigkeit verbracht (vgl. Abbildung). Eine Person, die vor drei bis fünf Jahren die Ausbildung am BBW absolviert hat, war seitdem 62,5 Prozent dieser Zeit erwerbstätig. Dieser Wert steigt für die Absolventinnen und Absolventen, die vor sechs bis zehn Jahren ihren Abschluss erworben haben, auf 66,3 Prozent an Erwerbszeit sowie bis auf 70,0 Prozent bei der ältesten befragten Kohorte an. Eine Ausbildung trägt also gerade langfristig Früchte, denn in der Tendenz sind die Absolventinnen und Absolventen mit zunehmender Dauer am Arbeitsmarkt besser integriert.

Im Durchschnitt entfallen von der Erwerbsarbeit immerhin gut 84 Prozent auf eine Vollzeitstelle, knapp 13 Prozent wird in Teilzeit gearbeitet und gut drei Prozent in einer geringfügigen Beschäftigung. Die dauerhafte Arbeitsmarktintegration gelingt dabei nicht allen Gruppen gleichermaßen gut. Menschen mit Schwerbehinderungen sind anteilig nur zu rund 45 Prozent in Vollzeit erwerbstätig, dafür arbeiten sie häufiger in Teilzeit. Nach Kontrolle um die schulische Vorbildung und die Art der Behinderung erweist sich der Grad der Behinderung in regressionsanalytischen Modellen jedoch als insignifikant. Allerdings zeigt sich in diesen Modellen, dass vor allem Personen mit psychischer Behinderung geringere Chancen am Arbeitsmarkt haben.

Im Hinblick auf die Integration in Erwerbstätigkeit erweist es sich als Vorteil, wenn unmittelbar nach Ausbildungsab-

Abbildung Zeitlicher Anteil der Erwerbstätigkeit seit Abschluss am BBW (in Prozent)



Quelle: IW-Absolventenbefragung ehemaliger BBW-Ausbildungsteilnehmer 2010

schluss der Direkteinstieg in eine Berufstätigkeit gelingt. Wer unmittelbar nach Verlassen des BBW eine Stelle findet, hat zum Befragungszeitpunkt zu einem Anteil von knapp 70 Prozent eine Vollzeitstelle. Wem dies nicht gelingt, der arbeitet später nur zu 44 Prozent in Vollzeit. Auch das Berufsfeld des Ausbildungsberufs ist prägend. Sowohl die deskriptive als auch die Regressionsanalyse zeigen, dass insbesondere Agrartechnik, Holztechnik, Metalltechnik und Ernährung/Hauswirtschaft hoch signifikant bessere Chancen bieten als das Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung.

Behinderte Menschen mit abgeschlossener Berufsausbildung sind indes nicht nur häufiger erwerbstätig als solche ohne Berufsabschluss, sondern sie verdienen durchschnittlich auch mehr. Die in der IW-Absolventenbefragung hierzu befragten Personen verdienen derzeit monatlich im Schnitt 1.612 Euro brutto, die Vergleichsgruppe der Abbrecher/-innen dagegen nur 1.283 Euro.

Kosten und Rendite der beruflichen Rehabilitation

Um die ganzheitliche Betreuung, Begleitung und Qualifizierung bis zum Berufseintritt der jungen Menschen leisten zu können, ist eine umfassende Finanzierung erforderlich. Rechnet man alle Kosten einer beruflichen Rehabilitation zusammen, so ergibt sich ein Betrag in Höhe von rund 120.000 Euro je Absolvent. Hierin enthalten sind alle Kosten, die zur beruflichen Rehabilitation eines Jugendlichen anfallen – einschließlich Aufwendungen für eine vor Eintritt in ein BBW stattfindende Berufsvorbereitung, für die während der BBW-Ausbildung besuchte Berufsschule, die betreute Unterbringung im Internat bis hin zur gemeinsamen Freizeitgestaltung und das Ausbildungsgeld (vgl. ausführlich NEUMANN u. a. 2010).

Damit ist die berufliche Rehabilitation teurer als alternative Formen der Benachteiligtenförderung, wenn man einen Vergleich mit Referenzgruppen in Berufsvorbereitung und Ausbildungsförderung betrachtet. Als Referenzgrößen wurden hierfür etwa die Kosten für eine außerbetriebliche oder eine betriebliche Ausbildung mit einer vorherigen Berufsvorbereitung angesetzt. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass es keine eigentliche Vergleichsgruppe zu behinderten Jugendlichen mit rehaspezifischem Förderbedarf gibt. Dennoch hilft der Vergleich mit Referenzgruppen bei der Einordnung der Investition in die berufliche Rehabilitation. Denn theoretische Förderalternativen wären ebenfalls mit umfangreichen Aufwendungen verbunden. Der Kostenunterschied zwischen den ausgewählten Referenzgruppen und den BBW-Teilnehmern liegt bei etwa 52.000 Euro, die als rehaspezifische Zusatzinvestition angesehen werden können. Die Begründung dieser spezifischen Mehrkosten in die Ausbildung behinderter Jugendlicher in einem BBW

Anzeige



Kosten und Nutzen der dualen Ausbildung aus Sicht der Betriebe
Ergebnisse der vierten BIBB-Kosten-Nutzen-Erhebung

Sie erhalten diese Veröffentlichung beim:
W. Bertelsmann Verlag
Postfach 10 06 33
33506 Bielefeld
Telefon: (0521) 911 01-11
Telefax: (0521) 911 01-19
E-Mail: service@wbv.de

BIBB

Gudrun Schönfeld, Felix Wenzelmann, Regina Dionisius, Harald Pfeifer, Günter Walden

Kosten und Nutzen der dualen Ausbildung aus Sicht der Betriebe
Ergebnisse der vierten BIBB-Kosten-Nutzen-Erhebung

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beobachtet und analysiert seit vielen Jahren die Ausbildungsentscheidung von Betrieben unter ökonomischen Gesichtspunkten. Es befragte rund 3 000 Ausbildungsbetriebe zu den Kosten und dem Nutzen der Ausbildung, zur Übernahme von Auszubildenden und zu den Ausbildungsmotiven. Der Band stellt die Ergebnisse der Befragung vor. Es wird analysiert, welche Faktoren die Ausbildungskosten und die Ausbildungsentscheidung der Betriebe beeinflussen.

BIBB 2010, ISBN 978-3-7639-1138-7
239 Seiten, 29,90 EUR

ist, dass zur ganzheitlichen Förderung keine Alternative besteht, die vergleichbare Ausbildungs- und Integrations-erfolge erwarten ließe.

Da die Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Rehabilitation häufiger einer Arbeit nachgehen und mehr verdienen, lohnt sich die Zusatzinvestition in ihre Ausbildung auch aus rein ökonomischer Perspektive. Die Rendite der beruflichen Rehabilitation beträgt 8,2 Prozent, wenn ein Zeitraum von 15 Jahren nach Abschluss an einem BBW betrachtet wird. Diese Zeitspanne ist durch die IW-Befragung abgedeckt. Zur Berechnung dieser Rendite wurde betrachtet, in welchem Verhältnis Kosten und Erträge der Ausbildung von Menschen mit Behinderung stehen. Die Erträge wurden als höhere Wertschöpfung von Ausbildungsabsolventinnen und -absolventen in Form ihres Einkommensvorsprungs und ihrer höheren Erwerbsbeteiligung im Vergleich zu Ausbildungsabbrecherinnen und -abbrechern gemessen. Somit wird betrachtet, welchen gesamtgesellschaftlichen Nutzen die vornehmlich von der BA finanzierte kostenträchtige Investition in die berufliche Rehabilitation behinderter Jugendlicher erbringt. Bei dieser Renditeberechnung zeigt sich, dass sich die berufliche

Rehabilitation gesamtwirtschaftlich bereits zehn Jahre nach Abschluss der Ausbildung am Berufsbildungswerk in Form von höheren produktiven Erträgen der Absolventinnen und Absolventen im Vergleich zu deren zusätzlichen Ausbildungskosten als Beitrag zur Wertschöpfung auszahlt.

Investition in berufliche Rehabilitation lohnt sich

Das Ergebnis der Studie zeigt alles in allem ein sehr positives Bild des Erfolgs von Investitionen in die berufliche Rehabilitation an Berufsbildungswerken. Dort gelingt es durch ein ganzheitliches Konzept in hohem Maße, Auszubildende trotz schwieriger Startbedingungen mit Behinderung und niedriger schulischer Vorbildung sowohl erfolgreich zu einem Ausbildungsabschluss zu führen, als ihnen damit auch eine Teilhabe an Erwerbstätigkeit nachhaltig zu ermöglichen. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur Integration von Jugendlichen mit Behinderungen oder funktionalen Beeinträchtigungen in Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Gesellschaft geleistet. Für die Gesellschaft stellt dies aus ökonomischer Perspektive eine lohnende Investition dar. ■

Literatur

- BAG BBW – BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER BERUFSBILDUNGSWERKE: *Statistik der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke – Belegungs- und Anmeldesituation in den Berufsbildungswerken und Teilnehmer-Nachbefragung 2006–2008*, Berlin 2009
- BEICHT, U.: *Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? BIBB Report 11/2009* – URL: www.bibb.de/de/52414.htm (Stand: 08.02.2011)
- BEICHT, U.; ULRICH, J. G.: *Junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung*. In: BIBB (Hrsg.): *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009*. Bonn 2009 – URL: <http://datenreport.bibb.de/dr2009.html> (Stand: 08.02.2011)
- BIBB (Hrsg.): *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010*. Bonn 2010 – URL: http://datenreport.bibb.de/a12voe_datenreport_bbb_2010.pdf (Stand: 08.02.2011)
- KREKEL, E. M.; ULRICH, J. G.: *Jugendliche ohne Berufsabschluss – Handlungsempfehlungen für die berufliche Bildung*, Kurzgutachten der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin 2009 – URL: <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/06430.pdf> (Stand: 08.02.2011)
- NEUMANN, M. u. a.: *Kosten und Nutzen der beruflichen Rehabilitation junger Menschen mit Behinderungen oder funktionalen Beeinträchtigungen – eine gesamtwirtschaftliche Analyse*. Köln 2010 – URL: www.iwkoeln.de/Studien/Gutachten/tabid/152/articleid/30507/Default.aspx (Stand: 08.02.2011)
- REINBERG, A.; HUMMEL, M.: *Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit im Jahr 2005 und die Einführung der Hartz-IV-Reform*, in: IAB-Forschungsbericht Nr. 9 1–45. Nürnberg 2007 – URL: <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2007/fb0907.pdf> (Stand: 08.02.2011)
- SEYD, W.; MENTZ, M.: *Allgemeine Auswertung von statistischen Daten zur Erhebung der Voraussetzungen von Teilnehmern an BvB-Maßnahmen und an Ausbildungen in Berufsbildungswerken, Beginnstermin Herbst 2005, Eine Untersuchung im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke*. Berlin 2005, 2006 und 2007
- WACKER, E.; WANSING, G.; SCHÄFERS, M.: *Personenbezogene Unterstützung und Lebensqualität – Teilhabe mit einem persönlichen Budget*, Wiesbaden 2005

Anzeige

Benachteiligte

Fördern und fordern

Die Förderung von Benachteiligten stellt an Fachkräfte besondere Anforderungen. Der Leitfaden hilft Mitarbeitern, die in diesem Bereich tätig sind, ihr Handeln zu professionalisieren. Berufseinsteiger finden eine systematische Einführung mit praktischen Empfehlungen und Anregungen für den beruflichen Förderalltag.



Manuela Kramer, Daniela Stoecker

Kompetent fördern und fordern

Handlungshilfen für die Benachteiligtenförderung

2008, 56 S., 17,90 € (D)/31,90 SFr

ISBN 978-3-7639-3688-5

Best.-Nr. 6001926

wbv.de

W. Bertelsmann Verlag
Bestellung per Telefon 0521 91101-11 per E-Mail service@wbv.de

